

Zeitschrift: Schweizerische pädagogische Zeitschrift
Band: 34 (1924)
Heft: 9

Artikel: Schwachsinnigenerziehung : in den Vereinigten Staaten von Nordamerika : 2. Teil
Autor: Schwarz, O. P.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-788666>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

pflichtigen Jugend Wandergruppen und errichten, ähnlich wie unsere Pfadfinder, an schönen Punkten der englischen Landschaft ihre munteren Zeltlager. Mansfield House hat drei solcher Boys' Camps.

Die wenigen Abendstunden waren wie im Fluge verstrichen. Ich musste mich beeilen, wenn ich den letzten Zug nach der City noch erwischen wollte. Mit einigen Worten des Dankes und mit dem Versprechen, bei meinem nächsten Besuche in 2—3 Jahren wieder anzukehren und länger zu verweilen, verabschiedete ich mich von meinem freundlichen Führer. Den Besuchern Londons aber, die ein wahrheitsgetreues Bild der Weltstadt bekommen wollen, die in ihr nicht nur einen grossen Jahrmarkt sehen, sondern die Lebensbedingungen eines Gemeinwesens von acht Millionen Menschen kennen zu lernen bestrebt sind, möchte ich sehr empfehlen, ein paar Tage bei den Siedlern zu Gaste zu sein, mit ihnen freundschaftlich Fühlung zu nehmen, ihre hingebende Arbeit zu würdigen und gleichzeitig sich einen Begriff vom Leben und Treiben in den grossen Londoner Docks zu machen.

Schwachsinnigenerziehung

in den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Von O. P. Schwarz.

II.

Der eben geschilderten isolierten und kombinierten Übung der Sinne geht die Entwicklung der Muskeldisziplin parallel; nicht in erster Linie zur blossen Muskelbildung und körperlichen Kräftigung, sondern zur Erlangung sicherer, koordinierter Bewegungen. Die Kinder der untersten Stufe sind zumeist so blöde und stumpf, so ungeschickt und un gelenkig, dass es anfänglich gar nicht leicht ist, sie für exakte, formale turnerische Übungen zu interessieren. Man lässt sie darum zunächst die einfachsten Spiele ausführen, Ballwerfen, Seilspringen, Reifeln, einen Hammer zum Klopfen gebrauchen, eine Schaufel zu verwenden usw. Die bekannte Tatsache, dass die Schwachsinnigen durch Musik angeregt werden (aus diesem Grunde hat die Anstalt auch ein eigenes grosses Orchester) und dass sie Bewegungen gerne nachahmen, wird zur Ausführung von rhythmisierten gymnastischen Übungen verwertet. Eine lärmige, lose Gesellschaft von Kindern mit sehr geringen geistigen Fähigkeiten kann durch flotte Klaviermusik oder Trommelschlag veranlasst werden, nicht nur in Reih und Glied, sondern sogar im Schritt zu gehen. Alsdann steigert man die Schwierigkeiten, indem man die Kinder zu einem, zu zweien, zu vierten, langsamer, schneller, auf den Zehenspitzen gehen und sogar kleine Hindernisse überspringen lässt. Alle Bewegungen zeigt der Lehrer vor, macht sie mit und zwar unter Begleitung von streng

akzentuierter Musik. Allmählich wird das Kind wie beim Sinnendrill gezwungen, schwerere und kombinierte Übungen mitzumachen. Seine Denk- und Willenskraft stärkt sich in solchen Lektionen, und gelegentlich erlebt der Lehrer die Freude, dass sein Zögling etwas von sich aus und auf Grund eigener Überlegung tun will und vollbringt. Später, wenn die Koordination der Bewegungen erreicht ist, fällt das Vorzeigen und schliesslich auch die Musik weg, und die rhythmischen Turnspiele erfolgen einfach nach mündlichen Befehlen. Denken wir aber stets an die mit unsäglichem Geduld geschaffenen Voraussetzungen. Das Kind muss erzogen worden sein, zu hören und zu verstehen und zu wollen. Sind die Nervenbahnen gewissermassen eingefahren, so genügt wie bei normalen Menschen ein nervöser Reiz, um die gewollte Muskelbewegung auszuführen.

Was von diesen allgemeinen körperlichen Übungen gesagt worden ist, gilt auch für die feineren Muskelbewegungen mit Vorderarm, Hand und Fingern. Zwischen dem, was ein Schwachbegabter weiss und dem, was er mit seinen Händen tun kann, besteht eine sehr enge Beziehung. Die Übung der Hand auf die verschiedensten Arten bildet einen wichtigen Teil der alltäglichen Übungen in Waverly. In den untersten Klassen müssen die Kleinen Steinkügelchen, Holzstäbchen und ähnliches auflesen, Kleider und Tuchstreifen auf- und zuknöpfen, Schuhe binden und lösen, Schachteln ein und ausräumen und dgl. Mit grösster Genauigkeit werden kleine Handfertigkeiten einge-drillt, bis eine erstaunliche Geschicklichkeit erreicht ist. Weil die Kinder eben nur nachahmen und nicht durch Gedankenspaziergänge abgelenkt werden, so kommt die Arbeit auch gut heraus. Gewisse technische Arbeiten halten einen Vergleich mit den Produkten der Schüler aus Normalklassen sehr wohl aus. Ich hatte Gelegenheit, in der Schreiner-, Schuster-, Schneider-, Korbflechter-, Teppichweber-, Bürstenbinder- und Buchdruckerwerkstatt zu sehen, mit welcher Gründlichkeit die mannigfaltigsten Arbeiten ausgeführt werden. Die Anstalt erspart sich jährlich eine grosse Summe dadurch, dass die Insassen sozusagen alle Reparaturen im Hause selber besorgen. Die gesamte Tisch-, Leib- und Bettwäsche wird in der Anstalt durch eigene Kräfte besorgt. Frauen und Mädchen machen Strümpfe mit Strickmaschinen, sie flicken und nähen, verfertigen Spitzen und reizende Handarbeiten, helfen auf alle Arten in Küche und Haus. Es sei hier nur erwähnt, dass in der Anstalt eine Musterwohnung zu Unterrichtszwecken besteht, wo die Mädchen die bürgerlichen Hausgeschäfte kennen lernen, mit andern Worten zu Mägden und Gehilfinnen ausgebildet werden.

Vom eigentlichen Unterricht, der gewöhnlichen Stoffbehandlung in den Schulklassen, die eine ähnliche Zusammensetzung haben wie die Spezialklassen, hier des Nähern zu reden, erübrigt sich. Es ist eine dornenvolle pädagogische Aufgabe, die mit sichtlichem Erfolge im Zeichen des Arbeitsprinzips gelöst wird. Anschauungsmaterial steht in reichster Masse zur Verfügung, weil die älteren Schüler sehr viele Gegenstände in den Werkstätten selber herstellen können. Aber

trotz allem brauchen die meisten Schüler ein mehrfaches an Zeit, um das Jahrespensum einer Normalklasse zu bewältigen. Immerhin gibt es doch eine schöne Zahl von Knaben und Mädchen, die bis zum 16. Altersjahr das Lehrziel einer dritten Primarklasse erreichen. In den Arbeitslokalen bilden sich die Schulentlassenen noch weiter in verschiedenen Handwerken und in der Bedienung von Maschinen aus. Knaben und Mädchen, die frühe zur Anstalt gebracht worden sind, hier arbeiten gelernt und gute Gewohnheiten angenommen haben, und die von schlechten Kameraden fern gehalten worden sind, können mit grösster Wahrscheinlichkeit nützliche und sich selbst erhaltende Menschen werden. Sie bleiben es auch als Erwachsene, wenn es an der fortgesetzten Überwachung nicht fehlt.

Aus Raummangel übergehe ich die grosse Gruppe von Patienten, ca. 400, die ein Intelligenzalter von weniger als drei Jahren haben, von denen manche ganz hilflos sind, den ganzen Tag im Bett liegen und in jeder Beziehung pflegebedürftig sind. Sie bilden das Gegenteil von jenen 300 „boys“ im Alter von 16—40 Jahren, die in einem grossen landwirtschaftlichen Betriebe beschäftigt werden. Diese Leute, mit einem Intelligenzalter von 6—8 Jahren, sind körperlich durchaus kräftig, haben gute Manieren und gutmütigen Charakter, sind im ganzen fröhliche und glückliche Menschen, die verhältnismässig leicht zu überwachen sind.

Vorläufig sind in Waverly auch noch Patienten untergebracht, deren Aufenthalt im Elternhaus wegen des böartigen Charakters ihrer Krankheit unmöglich wurde. Es ist der geistig defekte, moralisch haltlose, verbrecherhaft veranlagte Mensch, der sich unglücklich fühlt, der sich ungerecht behandelt glaubt und nicht selten tätlich gegen das Wärterpersonal vorgeht. Solche Kranke werden nie mehr aus der Anstalt entlassen, weil sie das öffentliche Leben aufs Schlimmste gefährden könnten. Mit der Zeit werden diese Geisteschwachen in gefängnisartig gebaute Absonderungshäuser überführt, die heute noch ihres Baues harren.

Zum Schlusse sei noch kurz die Rede von den aus der Anstalt Entlassenen. Heute sind es 80 männliche und 24 weibliche Personen, die mit Ausnahme von zweien alle arbeitswillig und sittsam sind. Sie müssen sich alle Jahre mindestens einmal persönlich melden, erscheinen aber fast jeden Monat einmal aus lauter Anhänglichkeit zur Erziehungsanstalt. Gewiss könnten noch mehr Zöglinge aus der kostspieligen Anstalt entlassen werden, wenn draussen für andauernde Überwachung garantiert wäre. Zwar nimmt die Zahl der freiwillig überwachenden Personen zu; man gewinnt für diese Arbeit Pfarrer und Lehrer, Schulvorsteher und Fürsorgerinnen, welche sich bei den Arbeitgebern nach den Leistungen und der Aufführung der Anstaltsentlassenen erkundigen und darüber nach Waverly berichten. Die nachfolgende Lohnliste zeigt, wie sich ehemalige Patienten durchs Leben schlagen, die 2—12 Jahre in der Anstalt Waverly waren und zwischen 17 und 37 Jahre alt sind.

Patient	Lebens- alter	Intell.- Alter	Jahre i. d. Anstalt	Beruf	Wochen-Lohn in Dollar
B	28	10	6	Lokom.heizer	24. —
D	18	7	2	Speditionsgehilfe	12. —
E	33	11	9	Magaziner	28. —
H	25	6	8	Dachdecker	24. —
J	17	7	5	Schreiner Geselle	30. —
N	20	8	5	Früchtehändler	30. —
P	26	7	3	Fuhrmann	23. —
R	32	9	10	Gepäckträger	11. —
S	37	4	12	Magazingehilfe	15. —
T	18	7	6	Farmknecht	35. —
V	18	9	6	Farmknecht	40. —

Was wäre wohl aus diesen Menschen geworden, hätte nicht der Staat durch seine Gesetze dafür gesorgt, dass sie eine spezielle Ausbildung erhielten? Freilich lasten die hohen Ausgaben schwer auf dem Budget, aber niemand kann errechnen, was der Öffentlichkeit bei Verwahrlosung dieser geistig Benachteiligten für ein Schaden erwachsen wäre. Es ist darum eine in moralischer und finanzieller Hinsicht sich lohnende Pflicht des Staates, die schwachbegabten und geistig defekten Bürger frühe auszuheben; die Gutartigen werden in vorzüglichen Anstalten zu nützlichen Gliedern der menschlichen Gesellschaft erzogen; die Böartigen als solche erkannt, versorgt und sozial unschädlich gemacht. Dabei denkt man heute in Amerika weniger als vor etlichen Jahren an die Sterilisation. So gut diese Theorien sein mögen, ihre praktische Durchführung kann das öffentliche Gewissen nicht verantworten. Führer, wie Dr. Fernald stehen heute ein für eine sich über den ganzen Staat erstreckende Kontrolle aller Geistesschwachen, für eine frühzeitige Diagnose bei jedem schwachsinnverdächtigen Kind während der ersten Schulzeit und für die durchgehende Möglichkeit eines Unterrichts in Spezialklassen und Anstalten in dem oben ausgeführten Sinne. Man erziehe die Schwachsinnigen zu irgendeiner nützlichen Arbeit, gebe ihnen später wieder die Freiheit und lasse sie selbständige Menschen werden, die sicherheitshalber eine taktvolle Überwachung dulden müssen. Das Problem der Schwachsinnbekämpfung ist heute vor allem ein erzieherisches und mir scheint, dass die Amerikaner heute zu dessen Lösung die grössten Anstrengungen machen. An gutem Willen fehlt es freilich auch in der Schweiz nicht. Aber leider erfüllen sich wohl noch lange nicht die trefflichen Worte von Pfarrer Ritter, der anno 1889 an der „Ersten Schweizerischen Konferenz für das Idiotenwesen“ folgenden Appell an die Versammlung richtete: „Wir dürfen nicht ruhen, bis das letzte schwachsinnige Kind in unserem Vaterlande die ihm gebührende Schulung, der letzte Idiot seine Heimstätte gefunden hat.“